

Leseprobe aus Zylka, Flip your School!, ISBN 978-3-407-63232-6

© 2021 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63232-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63232-6)

Inhalt

Vorwort	11
---------------	----

I Quo vadis, scholae?	15
------------------------------------	----

Johannes Zylka

1. Von den Schulschließungen zur Entwicklung hybrider, personalisierter Lernumgebungen	16
1.1 Hybride Lehr-Lernsettings nach den Schulschließungen	17
1.2 Strukturelemente einer hybriden, personalisierten Lehr-Lernumgebung	20
1.3 Schulentwicklung: Quo vadis scholae?	37
1.4 Individualisierte und personalisierte Lehr-Lernumgebungen gestalten	41
1.5 Aus dem Band resultierende Gedanken	47
Literatur	48

Margret Ruep

2. Bildung im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und demokratischem System in Deutschland	51
2.1 Bildung in globaler Perspektive	52
2.2 Dilemmata im deutschen Bildungssystem	61
2.3 Bewertung und Perspektiven	70
Literatur	75

Ulrich Herrmann

3. Die »Pädagogik guter Schule« zwischen Reformpädagogik und 21 st Century Skills	79
3.1 Reformpädagogik – vergessen und doch präsent?	79
3.2 Vorgeschichte im 18. Jahrhundert	80
3.3 Grundlegende reformpädagogische Einsichten	81
3.4 Neubeginn im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert	82
3.5 Kritische Selbstvergewisserungen	85
3.6 Neue Herausforderungen am Beginn des 21. Jahrhunderts	87
3.7 Eine Bilanz von Gewinn und Verlust, Tradition und Innovation	91

3.8 Die »Pädagogik guter Schule« – Schulen neu gestalten, nachdem sie neu gedacht wurden	93
3.9 Ein Blick in die Zukunft	94
Literatur	96

Olaf-Axel Burow

4. Schulentwicklung 2030: Trends und Umsetzungsschritte	98
4.1 Fast inflationär verwendet: Die Digitalisierung	98
4.2 Die logische Folge: Personalisierung und neue Lehrerrolle	103
4.3 Vernetzung als Element des digitalen Zeitalters	105
4.4 Veränderung der Lehr-/Lernräume	107
4.5 Gesundheit als wichtiges Element von Schulentwicklung	109
4.6 Demokratisierung heißt nicht modulare Demokratievermittlung	111
4.7 Glücksorientierung geht über das Glückliche hinaus	113
4.8 Antworten auf diese Entwicklungslinien	113
Literatur	115

Hans-Günter Rolf

5. Wie Schulen auf anstehende Veränderungen reagieren können	117
5.1 Klärung des Gesamtzusammenhangs	117
5.2 Change Management: Aus disruptiven Wandel kann kontinuierlicher werden	120
5.3 Change Management als Rollende Reform	121
5.4 Disruptiver Wandel: Wird die Schulklasse überflüssig?	123
5.5 Abschließende und weiterführende Gedanken	126
Literatur	126

Helmut Lungershausen

6. Schulentwicklung als Personalentwicklung	127
6.1 Schulentwicklung in der Sackgasse	127
6.2 Wie organisationale Schulentwicklung das System überfordert	136
6.3 Über die Bedeutung eines organisierten Personalmanagements	139
6.4 Perspektivwechsel: Lehrpersonen individuell sehen	143
6.5 Das Personal wird für Schulen im Fokus stehen (müssen)	148
Literatur	150

Nils Altner

7. Achtsamkeit, Mitgefühl und Engagement in der Schule.....	153
7.1 Achtsamkeit, Selbstregulation und Selbstkompetenz.....	154
7.2 Ein Landesmodellprojekt in Nordrhein-Westfalen.....	155
7.3 Aspekte einer achtsamkeits- und mitgeföhlsbasierten Schulkultur.....	157
7.4 Achtsamkeit und Mitgeföh! auf dem gemeinsamen Weg zu »guten Schulen« und einer Bildung für das Gemeinwohl.....	162
Literatur.....	164



II Individualisierte und personalisierte Lehr-Lernumgebungen gestalten

167

Ulrich Herrmann

8. Neuropsychologie des Lehrens und Lernens: Grundlagen und Konsequenzen für Unterrichts- und Schulentwicklung.....	168
8.1 Einige Vorklä!rungen.....	169
8.2 Was haben wir von erfolgreich organisiertem Lernen immer schon gewusst?.....	171
8.3 Was wissen wir über das lernende Gehirn?.....	173
8.4 Aspekte neuropsychologisch angeleiteten Lehrens und Lernens.....	175
8.5 Neuropsychologische Aspekte für Unterrichts- und Schulentwicklung aufgrund der Erfahrung mit Schulschließungen.....	181
Literatur.....	188

Michael Schratz

9. Personalisiertes Lernen im responsiven Unterrichtsgeschehen.....	190
9.1 Schule als Mediatorin zwischen Reproduktion und Transformation.....	190
9.2 Von der Widerständigkeit pädagogischen Handelns.....	192
9.3 Tiefenstrukturen und Musterwechsel.....	195
9.4 »Welches Lernen wollen wir eigentlich?«.....	199
9.5 Unterricht als responsives Geschehen.....	202
9.6 Lernseitige Ein- und Ausblicke im responsiven Geschehen.....	206
Literatur.....	209

Gerhard Ziener, Johannes Zylka

10. Wie kann das kompetenzorientierte Strukturieren von Lernprozessen in personalisierten Lernsettings gelingen?	213
10.1 Lernstrukturen und Lernsettings	214
10.2 Das Framing von Lernprozessen: Kompetenzorientierte Aufgaben	216
10.3 Das Strukturieren von Lernprozessen in einer personalisierten Lernumgebung am Beispiel der Alemannenschule Wutöschingen	223
10.4 Strukturierung von Lernumgebungen? Ein Rück- und Ausblick	235
Literatur	236

Eiko Jürgens

11. Hybride Lernprozessdiagnostik als Kernelement individualisierter und personalisierter Lernumgebungen	237
11.1 Diagnostik zur Entwicklung des Lernens und Stärkung der individuellen Selbstwirksamkeit	238
11.2 Von Lernprozessdiagnostik in hybriden Lehr-Lernsettings	238
11.3 Formative Diagnostik im Kontext der Achtsamkeit im Umgang mit dem Fehler	239
11.4 Reflexionskompetenz in formativen Diagnoseprozessen	242
11.5 Informationsgewinnung, -verarbeitung und Rückmeldung	243
11.6 Zur Genauigkeit von Urteilen in der Lernprozessdiagnostik	246
11.7 Zum Verfahren der Lernprozessdiagnostik	248
11.8 Fazit	249
Literatur	250

Hanna Hardeland

12. Lerncoaching und Lernbegleitung als zentrale Elemente in personalisierten Lernsettings	252
12.1 Ein Beispiel aus dem Schulalltag	252
12.2 Lernbegleitung und Lerncoaching – was soll das?	255
12.3 Lernbegleitung und Lerncoaching – Unterschiede und Gemeinsamkeiten	257
12.4 Funktionen einer Lernbegleitung	262
12.5 Lerncoach/Lernbegleitung sein – so kann es gehen	265
Literatur	270

Otto Seydel

13. Räume für individuelles und gemeinsames Lernen: Drei Schulportraits	272
13.1 Raumrelevante Sozialformen des Unterrichts	274
13.2 Vorstellung der Lernraumkonzepte der drei Schulen	277
13.3 Vergleichende Analyse	295
13.4 Passung von pädagogischem Programm und Raum	304
Literatur	307
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	308

Vorwort

März 2020: Von einem Tag auf den anderen schließen aufgrund der Corona-Pandemie alle Schulen. Es resultiert bundesweit eine kurze Schockstarre an Schulen, viele Beteiligte sind in einem ersten Moment nicht ge- sondern *überfordert*. Bald entstanden unterschiedlichste Versuche, irgendwie geartete Lösungen für den Fernunterricht zu finden. An unzähligen Schulstandorten wurden Unmengen an Arbeitsaufträgen per E-Mail an Schüler/innen versandt, weshalb Lernende wie Eltern in einer Flut von unterschiedlichsten Arbeitsaufträgen versanken. Lehrpersonen brachten ausgedruckte Arbeitsaufträge mit dem Fahrrad bei ihren Schüler/innen vorbei, viele berichteten von unendlich langen Arbeitstagen. Dennoch zeigten sich mancherorts Schüler/innen enttäuscht, weil sie zum Teil wochenlang nix von ihren Lehrpersonen gehört hatten.

So machte die Phase der Schulschließungen eines sehr deutlich: Vielerorts – aber nicht überall – besteht eine gravierende Kluft zwischen dem aktuellen Stand der gesellschaftlichen Erwartungen und Strukturen, der pädagogischen Forschung und den Lehr-Lernsettings an den Schulen. Gerade diese Unterschiede führen bei einigen Referendar/innen im Zuge ihrer Ausbildung zu größeren Schwierigkeiten bei der Theorie-Praxis-Verknüpfung, was ich im Rahmen meiner Tätigkeit in der zweiten Phase der Lehrerausbildung am Seminar Weingarten (Kreis Ravensburg) regelmäßig wahrnehmen kann. Allerdings zeigt diese Tätigkeit auch eine andere Seite der heutigen Schullandschaft: Eine immense Anzahl an Lehrpersonen hat sich auf den Weg gemacht, ihren Unterricht oder gar ihre Schule vor dem Hintergrund aktueller schulpädagogischer Erkenntnisse zu entwickeln – teilweise vernetzt über die digitalen Medien, wie etwa das #twitterlehrerzimmer. Wir leben in einer spannenden Zeit, während der weitestgehend Einigkeit darüber herrscht, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Es besteht massiver und immer dringenderer Handlungsbedarf.

Schwieriger hingegen wird es bei der Frage, wie eine zukunftsorientierte Lehr-Lernumgebung vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse ganz konkret gestaltet sein kann. Eine in mancher Hinsicht zukunftsweisende Möglichkeit habe ich im Band *Schule auf dem Weg zur Personalisierten Lernumgebung* (Zylka 2017) auf Grundlage der Entwicklungen an einer der momentan innovativsten Schulen Europas – der Alemannenschule Wutöschingen (ASW) – in Zusammenarbeit mit Lernenden, Lehrenden und Wissenschaftlern aus dem schulischen Alltag skizziert. Durch diese Erfahrungen ist auch der vorliegende Band geprägt: Nachdem ich zufällig die Gelegenheit hatte, die Gemeinschaftsschule im Rahmen eines privaten Besuchs kennenzulernen, verschlug es mich nach dem Vorbereitungsdienst

in den Südschwarzwald an eben diese Schule. Die Zeit war für mich in mehrfacher Hinsicht prägend: Nicht nur wurde mir – auch dank des sehr innovativen Pädagogen und Schulleiters Stefan Ruppner, der sein Handeln konsequent am Wohle der ihm anvertrauten Kinder orientiert und auch seinen Mitarbeitern viele Freiheiten einräumt – bewusst, warum meine eigene Schulzeit mit diversen negativen Erfahrungen belegt ist (was mir weder während des Studiums noch der Promotionszeit klar wurde!). Nein, vor allem hatte ich die Gelegenheit, eine vollkommen andere und konsequent am Lernprozess der Schüler/innen ausgerichteten Lernumgebung (zunächst) kennenzulernen und (dann bald auch) mitzugestalten: Das Wissen, dass unser Schulentwicklungsteam einen engagierten und emphatischen Schulleiter, einen genauso motivierten Konrektor und einen gleichermaßen engagierten Bürgermeister hinter unserem pädagogischen Rücken hatten, machte die Gestaltung einer personalisierten Lernumgebung möglich und sorgte für einen immensen Motivationsschub seitens der Mitarbeiter. In diesem hybriden, hoch individualisierten Lernsetting machte ich fast jeden Tag neue Erfahrungen:

- Bei der Verknüpfung von analogen mit digitalen Medien, was derzeit im Rahmen des Begriffs »hybride Lehr-Lernsettings« diskutiert wird
- Bei der Nutzung von Räumen, bei denen schon auf den ersten (und erst recht auf den zweiten) Blick deutlich wahrzunehmen ist, dass diese strikt auf pädagogischen Grundlagen geplant wurden
- Bei offenen und zum Teil sehr intensiven Gesprächen mit Schüler/innen im Lerncoaching
- Beim regelmäßigen Erfassen von Schülerleistungen und genauso regelmäßig gegebenem, wertschätzendem Feedback
- Bei der Arbeit mit sehr klar strukturierten, umfassend differenzierten Lernmaterialien, die individuelle Lernwege in einer zum Teil personalisierten Lernumgebung ermöglichten
- Beim Begleiten von Schüler/innen und dem Entwickeln eines Gefühls dafür, wie hoch individuell verschieden Lernprozesse und damit verbunden auch Lernwege sind
- Bei meiner Tätigkeit als Mitglied im Schulleitungsteam und Leiter eines Lernhauses stand ich selber oft genug vor den praktischen Herausforderungen der Personalentwicklung und der von außen vorgegebenen Grenzen der Schulentwicklung vor Ort.

Als ich dann nach einiger Zeit im Rahmen der Führungen von Besuchergruppen, von Vorträgen und Workshops viel Kontakt zu Außenstehenden hatte, die die Hintergründe dieser Lernumgebung brennend interessierten, entstand bei mir regelmäßig der Eindruck, dass ich es – über die Tablet-Ausstattung, die räumlichen Rahmenbedingungen etc. hinaus – nicht schaffte, die Essenz der Wutöschinger Lernumgebung nachvollziehbar zu vermitteln. »Was aber«, so fragte ich mich, »ist

denn eigentlich die Essenz dieser Lernumgebung?« Weder die im Jahr 2014 begonnene 1-zu-1-Ausstattung mit Tablets, noch die innovative Architektur konnten es sein, auch die konsequente Ausrichtung am Lernprozess der Kinder war es nicht – wenngleich alle dieser Aspekte natürlich wichtige Elemente sind.

Mich trieb dieser Gedanke etwa zwei Jahre um, weil ich der Überzeugung war, dass es doch möglich sein müsse, die Essenz dieser personalisierten, hybriden Lernumgebung so herauszuarbeiten, dass Zuhörer/Besucher/Leser diesen nachvollziehen können. Anfang 2019 kam mir der Gedanke, wie das möglich wäre: Die Idee für den Ihnen hier vorliegenden Band war geboren. Die Perspektive dieses Bandes allerdings unterscheidet sich deutlich von der des im Jahr 2017 erschienenen: Er legt einen deutlichen Schwerpunkt auf die wissenschaftliche Perspektive einer hybriden, personalisierten Lernumgebung, für die ich in meinem einleitenden Beitrag den Rahmen vorstelle.

Sie merken an dieser Stelle: Dieser zweite Band ist ein Herzensanliegen für mich. Als Brillenträger – der es also in seinem Alltag zwangsläufig versteht, zwischen verschiedenen Sichtweisen zu wechseln –, der die ganz bodenständige Tätigkeit eines Lehrers in konventionellen Strukturen ebenso kennt, wie die aus einem innovativen pädagogischen Schulalltag heraus resultierende Entwicklungsarbeit und dabei diese Alltagsarbeit auch mit einer international ausgerichteter Forschungstätigkeit verknüpft, bin ich der festen Überzeugung, dass der vorliegende Band essenzielle Impulse für Praktiker wie Wissenschaftler gleichermaßen zu geben in der Lage ist. Der Erfahrungsschatz zwischen internationaler Bildungsforschung und dem innovativen Wutöschinger Schulalltag dienen als Ausgangspunkt für die thematische Zusammenstellung des hier vorliegenden Bandes.

Deshalb bin ich den Autor/innen sehr dankbar für Ihre Beteiligung an dem etwas unkonventionellen Vorhaben und für die positive Aufnahme der ein oder anderen arbeitsintensiven Rückmeldung. Der Band arbeitet die wissenschaftlichen Hintergründe aus Zylka (2017) auf und vervollständigt diese umfassend, auch vor dem Hintergrund der Corona-bedingten Schulschließungen. Insofern haben alle Beiträge einen meist unmittelbaren Bezug zu der in Wutöschingen geschaffenen Lehr-Lernumgebung.

Beim Lesen und/oder Durcharbeiten dieses Bandes wünsche ich Ihnen viele neue Einblicke und hoffe, damit für Pädagogen und Schulen, die sich (ob wegen den neuen Herausforderungen der Digitalisierung, den Erfahrungen aus der Zeit der Schulschließungen, einer drohenden Schulschließung oder auch unabhängig davon) auf den Weg der Schulentwicklung begeben wollen bzw. sich bereits auf diesem befinden, essenzielle pädagogische Impulse anzubieten. Ich freue mich über kritisch-konstruktives Feedback über Twitter unter @johanneszylka oder #flipyourschool

Weingarten, November 2020

Johannes Zylka



Quo vadis, scholae?

Johannes Zylka

1. Von den Schulschließungen zur Entwicklung hybrider, personalisierter Lernumgebungen

Mittlerweile ist die Zeit der (erneuten) Schulschließungen vorbei, ihre Auswirkungen allerdings werden noch lange zu spüren sein. Kurzfristig durchgeführte Studien haben die Situation von Lehrpersonen, Eltern und/oder Schülern analysiert und kamen nahezu einvernehmlich auf den Schluss, dass an vielen deutschen Schulen massiver Handlungsbedarf auszumachen ist (Vodafone Stiftung Deutschland 2020, Deutsche Telekom Stiftung 2020, Unger/Wacker/Rey 2020). So stellt die Bildungsforscherin Birgit Eickelmann klar:

»Eine möglicherweise erwartbare [...] Konsequenz der Corona-Krise [...] wird sein, dass (noch) mehr Kinder und Jugendliche auch in Deutschland in ökonomisch prekären Verhältnissen leben werden. [...] Was dann wichtig sein wird, ist, dass sich die in Deutschland [...] ohnehin sehr große digitale Spaltung nicht weiter vergrößern darf und wir allen Kindern und Jugendlichen Berufs- und Lebensperspektiven eröffnen. Welche hohe und zukunftsweisende Bedeutung Schule, Lernen und Unterricht hierbei haben, hat uns die Krise und die Zeit der Schulschließung sehr deutlich vor Augen geführt.« (Eickelmann 2020, S. 10)

Die Diskussionen fokussierten schnell den schlechten Stand der Digitalisierung von Schulen in Deutschland, weshalb die Bildungspolitik alsbald zusätzliche Mittel für die Digitalisierung an Schulen freigab (Klein/Roßbach/Strittmatter 2020). Das war insofern ein Glücksfall, als schnell klar wurde, dass auch im Schuljahr 2020/21 – also nach den ersten Schulschließungen – kein »normaler Unterricht gehalten«, sondern eine Mischung aus Präsenz- und Fernlernphasen stattfand. Schulen und Lehrpersonen waren (und sind nach wie vor) gefordert, in ihrem Lehr-Lernsetting analoge und digitale Lernstrukturen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu verknüpfen. In diesem Zusammenhang rückten Begriffe wie »hybride Klassenzimmer« (Kucirkova 2020, Müller 2020), »Hybridunterricht« (Wahl 2020), die »hybride Schule« (Wölbert 2020) oder gar »hybrides Lernen« (Klee, Wampfler & Krommer 2021) in den Fokus. Darunter wird einerseits die Mischung aus analogen und digitalen Formaten, andererseits aus Präsenz- und Fernlernphasen verstanden.

Interessant ist das deshalb, weil schon spätestens seit Ende der 1990er Jahren bekannt ist, dass die sog. Generation Y – zu der auch ich (geboren 1981) zähle – mit digitalen Endgeräten und dem Internet großgeworden ist und deshalb Schulen im Sinne eines zeitgemäßen Lernens eigentlich schon längst Lehr-Lernsettings, die analoge und digitale Elemente verknüpfen (im Folgenden als *hybride Lehr-Lernsettings* bzw. *hybride Lernumgebungen* bezeichnet), hätten bieten können bzw. sogar müssen.

1.1 Hybride Lehr-Lernsettings nach den Schulschließungen

Sprechen wir also heute von hybriden Lernumgebungen, so muss klar sein, dass es sich hierbei nicht um ein Novum handelt, denn spätestens seit dem vermehrten Aufkommen der digitalen Endgeräte in deutschen Schulen Ende der 1990er Jahre ist die Rede von hybriden – also durch digitale Möglichkeiten ergänzten – Lernsettings. Die Verwendung des in vielen Bereichen gängigen Begriffs *Hybrid* (für eine Übersicht vgl. Wikipedia 2020) ist durchaus auch im Kontext von Schulen nicht neu. Wenngleich sie den Begriff »hybrid« nicht explizit nutzen, so beschreiben Kerres/Jechle Lernumgebungen schon Ende der 1990er Jahre wie folgt:

»Eine Lernumgebung besteht aus verschiedenen Lernangeboten und lernförderlichen Maßnahmen personeller wie (infra-) struktureller Art. Diese sollten in ihrer Anlage unterschiedliche Lernerfahrungen ermöglichen und unterschiedlichen Lernbedürfnissen entsprechen. Die Lernumgebung sollte insofern überdeterminiert sein, als verschiedene Elemente der Lernumgebung das anzustrebende Lehrziel gleichermaßen verfolgen, d. h. es liegen z. B. sowohl Print- als auch AV-Medien zu einem bestimmten Thema vor. Der einzelne Lerner kann dabei seine Schwerpunkte setzen und die für seine Lernsituation günstigste Variante wählen.« (Kerres/Jechle 1999, S. 8)

Zwar mutet der Begriff »AV-Medien« – also audiovisuelle Medien – heute etwas verstaubt an, jedoch merken Sie, dass diese über zwei Dekaden alte Annäherung an hybride Lernarrangements nach wie vor Gültigkeit besitzt und weit mehr impliziert, als lediglich die unterrichtliche Nutzung von analogen und digitalen Medien: Sie zielt ab auf vollkommen umgestaltete Lernumgebungen, was uns zurück zu den Erfahrungen aus der Corona-Krise führt. Denn längst nicht alle Schulen hatten massive Probleme bei der Gestaltung ihres Schulalltags in Zeiten der Schulschließungen (Ruppaner/Zylka 2020, Förtsch/Reitter 2020). So stellt Friedrichsdorf (2020, S. 22) fest, dass insbesondere an denjenigen Schulen Lernen auch während der Schulschließungen gut funktionierte, an denen methodische Elemente

der Wissensvermittlung mit denen der Wissensaneignung verknüpft werden und die

- nicht die Lehrdimension, sondern v. a. die Lernsituation fokussieren
- ein responsives Lehr-Lernsetting gefunden haben
- in individuell unterschiedlichem Maße für Schüler/innen Räume für die Entwicklung meta-kognitiver Strategien schaffen
- dafür sorgen, dass sich bei Schüler/innen ein Eigeninteresse an Lernprozessen und -inhalten entwickelt
- digitale Elemente systematisch in Schulentwicklungsprozesse einbeziehen.

Auch wenn die Hybridität bei den Lernsettings in Zeiten der Schulschließungen und danach eine große Rolle spiel(t)en, macht das Aufkommen dieser Thematik sehr deutlich, dass dieses Thema offenbar in den vergangenen Dekaden kaum Beachtung fand: Viel zu oft ging es um das Ausstatten mit bzw. Nutzen von den jeweils aktuellen digitalen Angeboten in Schulen, um die Medienkompetenzen von Lehrpersonen und/oder Schüler/innen, um das Entwickeln und Diskutieren von Angeboten, die *für den Unterricht geeignet* sind. Es entstand der Eindruck, dass eher das Schritthalten mit den aktuellsten technischen Entwicklungen, das Ausstatten mit aktuellen Geräten und den neusten Apps im Vordergrund stand, als die pädagogisch-didaktisch sinnvolle und reflektierte Einbettung in einen schulspezifischen Lehr-Lernkontext (Zylka 2018, S. 7f)

Diese Perspektive ist sehr entscheidend für diesen Band, der zwar (schon alleine aufgrund meiner Medienaffinität) die Entwicklungen der Digitalisierung ernst nimmt, aber gerade nicht dem verlockenden Ruf nach eine möglichst zügigen Beschaffung von digitaler Technologie und deren sofortiger Integration in einen bestehenden Unterrichtsalltag nachgeben. Nein, denn dieser Blickwinkel könnte dazu führen, dass bestehende, klassische Lehr-Lernsettings, die ohnehin schon durch räumliche Gegebenheiten gesetzt sind, nun noch digital zementiert werden. Dieser Band möchte eine andere, sehr grundlegende Perspektive eröffnen: Aufgrund meiner Erfahrungen als Lehrperson sowohl in klassischen Schul-Settings als auch in einer innovativen Wutöschinger Lernumgebung stelle ich bewusst die altbekannten, schulischen Lehr-Lernstrukturen (45-Minuten-Taktung, Gong, Klassenzimmer, 8G-Unterricht, vgl. S.18) und deren Zukunftsbedeutung in Frage.

In diesem Zusammenhang bin ich regelmäßig über das Argument »Wieso soll ich etwas ändern? Mein Unterricht funktioniert doch gut« gestolpert, weshalb es mir ein Anliegen ist, dieses gleich zu Beginn dieses Bandes zu entkräften: Ich gehe davon aus, dass der klassische Unterricht, den Hiller (2020, S. 28) als »Unterrichtskonservenindustrie« bezeichnet, natürlich auch weiter *funktioniert*. Aber ist das unser Blick auf den Lernprozess der Kinder? Natürlich kann Lernen auch im Klassenzimmer und in 45-Minuten-Takt weiter funktionieren und für die Kinder sogar motivierend sein, was insbesondere dann gilt, wenn an der Schule ein Leit-

bild bzw. ein darauf aufbauendes Regelwerk entwickelt und etabliert wurde. Aber der im Rahmen dieses Bandes verfolgte Fokus ist ein anderer, der sich durch drei Überlegungen charakterisieren lässt:

- Das »Unterrichten« einer weitestgehend gleichbleibenden Gruppe in Klassenstärke wird nahezu zwangsläufig dazu führen, dass die vermittelten Inhalte (aus verschiedensten Gründen) manche Schüler/innen überfordern, andere unterfordern wird (und hoffentlich für einen großen Teil der Klasse auch gut passen wird). Können und wollen wir es uns als Gesellschaft leisten, dass ein großer Teil der Schüler/innen nicht das erreichen wird, was sie zu leisten im Stande wären?
- Die Lehrpersonen haben in einem typischen schulischen Lehr-Lern-Setting keine Zeit für ihre eigentliche Aufgaben: Die schülergerechte Vorbereitung eines Lernsettings, in dem alle Schüler/innen bestmöglich lernen können.
- Es ist längst überfällig, dass Schüler/innen gerade in den nicht-gymnasialen Schulformen der Sekundarstufe I erleben, was Demokratie, verantwortliches Handeln, Mitspracherecht – also kurz gefasst: Das Leben in einer demokratischen Gesellschaft – bedeutet. Sie müssen die damit verbundenen Freiheiten und Pflichten kennen und schätzen lernen, denn nur auf diesem Wege lässt sich ein gesellschaftliches Vertrauen in demokratische Systeme erhalten und/oder fördern. Es muss also darum gehen, Schulsysteme (für Schüler/innen!) demokratischer und transparenter zu gestalten (, wozu z. B. der Baden-Württembergische Leitfaden zur Demokratiebildung nur am Rande beitragen kann).

Eine Schule, die diesen Überlegungen voll entspricht und an der die dort engagierten Pädagogen vollkommen andere Wege gehen, ist die Alemannenschule Wutöschingen (ASW), an der ich mich (von 2014 bis Mitte 2019) engagierte. Diese Lernumgebung ist inzwischen hinlänglich als eine der innovativsten Schulen Europas bekannt, spätestens mit dem Band *Schule auf dem Weg zur Personalisierten Lernumgebung* (Zylka 2017) wurden die meisten der im dortigen pädagogischen Alltag genutzten Lehr-Lernstrukturen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Leser/innen, Besucher vor Ort und Schüler/innen merken schnell, dass in einem solchen Lehr-Lernsetting in großen Teilen gänzlich andere Strukturen greifen, als in gewohnten Unterrichtsszenarien. Doch wenngleich viele zunächst von der sehr modernen Architektur und/oder der wie selbstverständlich wirkenden Nutzung der digitalen Endgeräte durch Lernende wie Lehrende beeindruckt sind, bleiben hinter punktuellen Alltagseinblicken liegende Strukturen meist im Dunkeln. Die Vorstellung einer individualisierten und personalisierten Lernumgebung, die nicht durch einen 45- oder 90-Minutentakt vorgegeben ist, an der eben gerade nicht alle Schüler/innen einer Klasse zur selben Zeit dieselben Arbeitsaufträge beackern, ist sehr weit weg vom bekannten Alltag der Besucher/innen.

Es ist mir ein Anliegen, mit dem vorliegenden Band erstens das Bild über diese personalisierte Lernumgebung zu vervollständigen und zweitens die nach meiner Einschätzung wichtigsten theoretischen Überlegungen für die Gestaltung einer solchen Lern- und Arbeitsumgebung darzulegen.

1.2 Strukturelemente einer hybriden, personalisierten Lehr-Lernumgebung

Beginnen wir die anstehende Reise durch innovative Lehr-Lernsettings in einem klassischen, schulischen Lehr-Lernsetting, wie es heute vielerorts nach wie vor üblich ist (vgl. Abb. 1, Abb. 2): Hier ist Unterricht nach dem 8G-Prinzip an der Tagesordnung: »Alle gleichaltrigen Schüler haben beim gleichen Lehrer zum gleichen Zeitpunkt im gleichen Zimmer mit dem gleichen Lehrmittel das gleiche Ziel gleich gut zu erreichen« (Fratton/Würth 2011, S. 167).¹

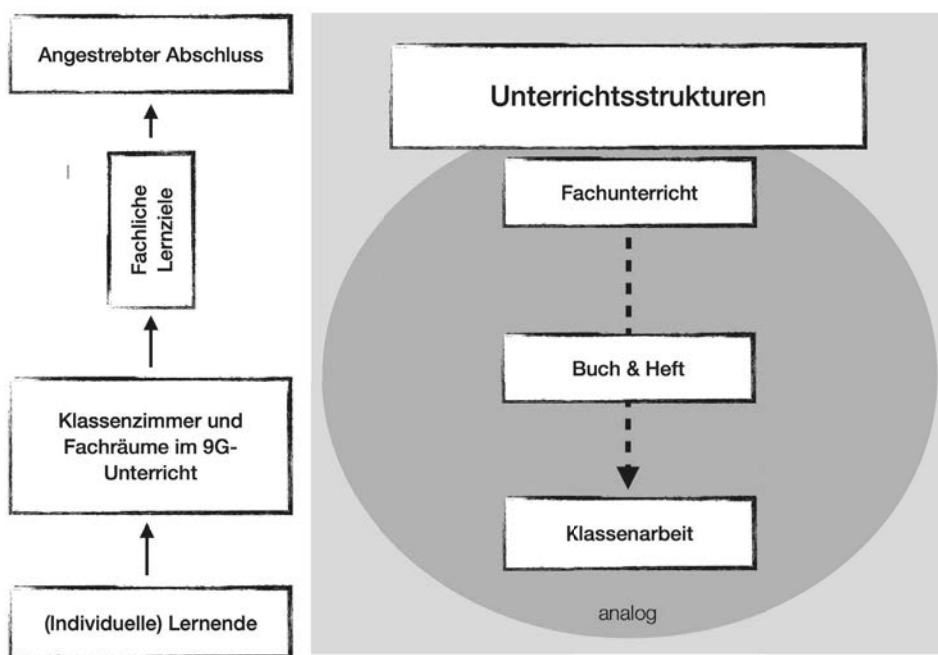


Abb. 1: Schematische Darstellung eines konventionellen Lernsettings.

1 Dieser Satz ließe sich anpassen zum 9G-Unterricht »Alle gleichaltrigen Schüler einer Klasse haben beim gleichen Lehrer zum gleichen Zeitpunkt im gleichen Zimmer mit den gleichen Lehrmitteln und in den gleichen Unterrichtsphasen die gleichen Ziele gleich gut zu erreichen«.

1.2.1 Rhythmisierung im klassischen Lehr-Lernsetting

Die nun folgende Darstellung zeigt eine Schulwoche aus Sichtweise eines/r Lernenden und nimmt so eine etwas ungewöhnliche Perspektive auf den für unzählige Schüler/innen Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat selbstverständlichen Schulalltag ein. Die unten dargestellte Schulwoche ist durch eine für Lernende wie Arbeitende sehr enge Taktung geprägt, die sich etwa auf 45 oder 90 minütige Unterrichtssequenzen beziehen könnte. Dieses Setting schränkt die Möglichkeiten der Strukturierung von Lernprozessen für beide Seiten empfindlich ein und verlangt sowohl von Lehrpersonen als auch von Schüler/innen innerhalb kürzester Zeit das Einstellen auf neue Inhalte, neue Personen, neue Räume. Kurzum: Das (möglichst produktive) Lernen und Arbeiten in ganz anderen Kontexten. Lernende, die das nicht gut schaffen und vielleicht länger für das Einstellen auf ein anderes Fach und oder Thema brauchen, dieses dafür aber gerne intensiver als andere bearbeiten würden, werden es in einem solchen Rahmen aller Voraussicht nach sehr schwer haben. Um diese schnelle Taktung zu ermöglichen, ist das Vorstrukturieren dieser Unterrichtsblöcke durch die Lehrpersonen essenziell. So ist diese schnelle Taktung auch für die Lehrpersonen eine hohe Belastung, denn durch diese bleibt im Schulalltag gar nicht die Zeit, sich intensiv mit der Unterrichtsvor- wie auch der Unterrichtsnachbereitung bzw. der Fokussierung einzelner Schüler/innen zu befassen. Möglichkeiten der Individualisierung und Personalisierung von Lern- wie Arbeitsprozessen sind nur in kleinen Ansätzen möglich.